

Eine Leserfrage zur  
**Integration eines Wallachs in eine länger  
bestehende Herde aus drei Island-Wallachen**

Beantwortet Ingolf Bender

**Folgendes Problem schildert unsere Leserin:**

**Der 12-jährige Wallach kam vergangenen Sommer zu uns in die kleine Offenstall-Anlage, in der bereits drei Wallache im Alter von 8, 12 und 18 Jahren lebten. Wir glaubten, es wäre eine ideale Zeit ihn zu integrieren, da die Tiere in der Weidesaison viel Platz haben um Rankämpfe auszutragen, ohne dass eine allzu große Verletzungsgefahr besteht. Zwei Jahre zuvor war schon ein damals sechsjähriger Wallach zu meinen beiden Wallachen hinzugekommen, was problemlos verlaufen war. Außerdem kam unser jetziger Neuzugang aus einer Herdenhaltung, wo er nach Aussage seiner Vorbesitzerin eine mittlere Position in der Rangordnung belegte. Er hätte bis zum Besitzerwechsel ganztägig Weidegang gehabt, wobei es offenbar keine Probleme innerhalb der Herde gab. Wir waren deshalb auch leider so unvorsichtig, den Pferden nicht die Eisen abzunehmen.**

Auf Empfehlung unseres Tierarztes hielten wir den Neuen zunächst ein paar Tage lang abgetrennt auf der Wiese neben den anderen Pferden. Dann gesellten wir allmählich auch die anderen Wallache hinzu. Der Neue interessierte sich offenbar hauptsächlich fürs Fressen und die „Alteingesessenen“ ließen ihn nach kurzem Geplänkel in Ruhe grasen. Mein 18-jähriger ranghöchster Wallach hatte ihm schnell zu verstehen gegeben, dass er das Sagen hat, und wir dachten, damit sei das Thema erledigt. Oft standen die vier Pferde dicht zusammen, und alles sah friedlich aus. Ausnahmsweise ließen wir die Herde auch nachts noch auf der Wiese, was sonst nicht der Fall ist. Wir hielten es für sinnvoll, dass die Tiere während der Integrationsphase mehr Platz zum Ausweichen hatten.

Wie zu erwarten, entdeckten wir in dieser Zeit häufig Verletzungen an unseren Pferden. Es waren Bisswunden an Hals und Flanken. Und auch an den Beinen zeigten sich immer öfter Wunden, die von Tritten stammen mussten.

Da es tagsüber friedlich war, fanden die Auseinandersetzungen wohl hauptsächlich nachts statt. Ich wohne in ungefähr 100 m Entfernung zu dem kleinen Offenstall mit angrenzender ein Hektar großen Wiesenfläche und wurde bald von Anwohnern darauf angesprochen, dass nachts offenbar viel Geschrei von den Pferden zu hören sei.

Das deckte sich mit unseren Vermutungen, dass die Tiere in der Nacht wohl ihre Rangkämpfe miteinander austrugen. Als die Verletzungen nach ein paar Wochen immer noch auftraten und auch ziemlich tiefe Wunden dabei waren, beschlossen wir, das bewährte Team nachts in den Paddock zu holen und den Neuling während dieser Zeit allein auf der Wiese zu lassen. Tagsüber standen die Pferde wieder gemeinsam draußen. Diese Regelung schien eine recht gute Lösung zu sein und die Verletzungen reduzierten sich deutlich. Allerdings war der Wallach schon bei seiner Ankunft ziemlich fett gewesen und sollte auf Wunsch seiner Besitzerin endlich etwas abspecken. Ihn nachts auf dem etwa 700 qm großen Paddock mit den anderen Wallachen zusammen zu lassen, war uns zu gefährlich, zumal dort auch das Fressgitter fürs Heu frei zugänglich war und es immer dann besonderen Ärger gab, wenn Futter ins Spiel kam. Also bauten wir einen separaten Unterstand für den Neuzugang, in dem er über Nacht einquartiert wurde.

Tagsüber zeigte sich die Herde nach wie vor friedlich, oft auch gemeinsam entspannt auf der Weide liegend und abwechselnd Wache haltend. Trotzdem erwarteten wir nervös das Ende der Weidesaison, denn ab dem Spätherbst müssen die Pferde bei uns auf dem Paddock bleiben, wo auch die Fütterung stattfindet.

Kurz bevor die Weidesaison endete, probierten wir dann aus, wie die Wallache sich gemeinsam auf dem Paddock verhielten. Dabei geschah lange Zeit entweder gar nichts, oder die Tiere spielten ganz normal miteinander. Beobachtete man die Gruppe aber länger, zeigte sich immer wieder folgendes Szenario:

Mitten im Spiel oder wenn es Zeit zur Fütterung war, kippte die Stimmung. Sobald ein Pferd versuchte, den Neuen in die Schranken zu weisen, drehte der sich blitzschnell um und keilte mit voller Wucht nach seinem Gegner aus. Nachdem wir dieses Verhalten mehrfach beobachtet hatten und auch wieder öfter tiefe Wunden an den Beinen auftraten, beschlossen wir, ihn den Winter über zu separieren. Seitdem steht er in einem kleinen Paddock (36 qm) neben den anderen Pferden, wird dort auch gefüttert und getränkt. Im Beisein seiner Besitzerin wurde er bisher stundenweise mit den anderen Wallachen auf dem Paddock zusammengelassen. Dabei ereignete es sich aber kürzlich, dass das jüngste Pferd der Herde ihn ins Auge biss (zum Glück ohne Verletzung des Augapfels), so dass uns auch diese vorübergehende Zusammenführung derzeit zu gefährlich erscheint.

Natürlich gefällt der Besitzerin diese Haltungsform nicht. Ich kann das gut verstehen, habe aber auch Sorge um die Gesundheit meiner eigenen Pferde. Dass wir nun spätestens zu Beginn der Weidesaison einen neuen Integrationsversuch starten müssen, ist uns allen klar.

Aber wie sollen wir das anfangen?

Vermutlich haben wir ein paar Dinge grundlegend falsch gemacht. Vielleicht hätten wir von vorn herein die Eisen abnehmen lassen sollen, damit die Rangordnung auch auf dem recht engen Paddock besser hätte geklärt werden können. Diese Gelegenheit ist nun aber verpasst und kann sicher frühestens zu Beginn der Weidesaison nachgeholt werden.

Haben Sie darüber hinaus oder stattdessen noch ein paar Tipps für uns, wie man das Problem lösen kann? Wir wären sehr dankbar dafür. Schließlich ist es nicht nur für unseren Neuzugang unangenehm, wenn er separat gehalten wird. Auch der Arbeitsaufwand für uns Menschen ist deutlich höher.

#### **Dazu rät Ingolf Bender:**

*An sich ist dies gar kein ungewöhnlicher Fall, der hier gut nachvollziehbar geschildert wird. Wie schon erkannt, war es zu „blauäugig“, dass man den Pferden nicht wenigstens für eine Übergangszeit die Hintereisen abnahm.*

*Der „Neue“ hat aus Erfahrung mit früheren Rangordnungsgeplänkeln offenbar gelernt, dass speziell seine „lockere“ Hinterhand als Abwehr ausgezeichnet funktioniert. Dieses Verhalten kann man ihm grundsätzlich nicht abgewöhnen, denn es gehört letztlich zum normalen Repertoire bei Pferden. Durchweg sind es allerdings vorwiegend Stuten, die bei Rangordnungsgeplänkeln primär die Hinterhand einsetzen. Mag sein, dass der 12-jährige Wallach mit Stuten aufwuchs und sich von daher deren primäres Abwehrverhalten aneignete.*



Kleinere Beißereien, Toben und spielerische Kämpfe gehören in einer Herde dazu. Ständige Verletzungen sollten allerdings nicht an der Tagesordnung sein!



Bei Wallachen überwiegen in den meisten Fällen bei Rangordnungsgeplänkeln zunächst Beißen, Steigen und Attackieren mit der Vorhand. Erst bei in die Enge getriebenen Wallachen sieht man häufiger die Hinterhand-Keilerei.

**Separate Haltung** sollte stets das letzte Mittel sein, weshalb mein **erster Rat** wäre, zu Beginn der Weidesaison die Hufeisen –mindestens die hinteren – bei allen Pferde für wenigstens vier Wochen abzunehmen und die Gruppe erneut auf einer großen Weidefläche zu halten.

Hinzu kommt folgender Aspekt: Tagsüber nimmt das Gras einen Großteil der Beschäftigungszeit ein, aber des Nachts scheinen die Pferde weitgehend gesättigt zu sein und suchen zwischen den Schlafphasen, mehr oder weniger aus Bewegungsdrang und „Zeitvertreib“, Abwechslung. Da bietet es sich an, gemeinsam „zu rangeln“.

Mein **zweiter Rat** wäre deshalb:

Alle Pferde oder wenigsten den ranghöchsten Wallach tagsüber ordentlich fordern, d. h., drei Stunden Arbeit wären ideal. In vergleichbaren Fällen hat dies nach etwa vier Wochen ganz enorm die (nächtliche) Rauflust eingedämmt und auch das künftige Rangordnungsgeplänkel erheblich abgemildert.

Sehr typisch ist, dass zum Beispiel bei Trekking-Ritten bis dahin einander unbekannte Pferde, die tagsüber viel Bewegung hatten, vielfach nachts komplikationslos als Gruppe auf einer großen Weide gehalten werden können. Kurze Geplänkel sind dabei zwar auch nie ausgeschlossen, aber es gibt bei ausreichend arbeitenden Pferden keine allzu große Lust mehr, sich unnötig zu verausgaben.

Bei frei lebenden Pferden, beispielsweise bei Mustangs in Nevada, verhält es sich so, dass diese durchweg in 24 Stunden weite Strecken zurücklegen, um sich ihr Futter zu suchen. Beim Zusammentreffen mit nicht zur Kleingruppe gehörenden fremden Artgenossen weichen diese Pferde aus – nachdem sie sich berochen und evtl. kurz gebissen und/oder gekeilt haben – Hengste einmal ausgenommen.

Lust auf Zeitvertreib durch Geplänkel sieht man nicht oder selten.

**„Müßiggang“ und ebenso auch räumliche Enge sind bei unseren Freizeitpferden insofern stets etwas Unnatürliches und Antriebsfeder für übermäßige Geplänkel!**

**Fazit:**

Nach Möglichkeit alle Pferde der Gruppe etwa vier Wochen lang tagsüber mehrstündig überwiegend im Gelände reiten, auch und gerade im Galopp!, damit ihr Eigenbewegungsdrang abgemildert wird und um „Dampf abzulassen“.

Arbeit baut bekanntermaßen – auch bei Menschen und anderen Säugetieren! – Aggressionen ab und verändert die „Gemütslage“ meist positiv.

„Herumlungern“ bringt demgegenüber Defizite, die sich, auch hormonell, quasi wie ein Ventil äußern: Es wird ersatzweise „Luft abgelassen“, im Zweifel wird der „Neue“ oder Unterlegene gemobbt bzw. attackiert.

Dieses Verhalten muss in der besagten Gruppe „umgedreht“ werden, es muss ersatzweise wochenlang ein anderes Verhalten (im Grunde zwangsweise!) durch Arbeit antrainiert werden. Hier reichen zum Beispiel zwei Wochen nicht aus, um nachhaltig zu wirken – sondern es sollten wenigstens vier Wochen zum „Umdrehen“ eingeplant werden



Der **Tölt.Knoten** Lesetipp:

Das Kompendium

**Pferdehaltung und Fütterung**

von Ingolf Bender

Kosmos-Verlag 2015

Text: Ingolf Bender / Fotos: Karen Diehn

© töltknoten.de 2016